

Sie vermitteln, wenn es auf dem Hof eskaliert

Vor drei Jahren haben sich Mediatoren mit Bezug zur Landwirtschaft zusammengeschlossen, um zu vermitteln, wenn Streitigkeiten auf dem Bauernhof eskalieren. Das Angebot wird gut genutzt. Denn wo Familie und Generationen so eng zusammenleben und arbeiten, ist Streit nicht selten – und oft verheerend.

Erbstreit, Eheknatsch und Generationenkonflikte gab es immer – einfache Fälle waren es nie, doch etwas hat sich verändert, seit Gotthelf darüber geschrieben hat. Wenn heute auf dem Hof gestritten wird, ist die Gemengelage komplex, denn die Gesellschaft ist anders. «Die Rolle der Frau hat sich entwickelt», sagt Mediatorin Franziska Feller. Da sei die Bauersfrau, die Teilzeit als Lehrerin arbeitet und erst noch mehr Geld heimbringt, als der Gatte als Bauer im Monat einnehmen kann. Das kann am Selbstverständnis des Bauern kratzen. Oder es beisst sich mit dem Frauenbild der Schwiegermutter. So entstehen Gehässigkeiten, so schaukelt es sich hoch. «Früher war die Frau auf den Hof angewiesen», sagt Franziska Feller, «heute bringt sie sich notfalls auch alleine durch.»

«Es häscheret oft»

Vor drei Jahren rief Franziska Feller das Netzwerk Hofkonflikt.ch ins Leben. Drei Dutzend Mediatoren mit Bezug zur Landwirtschaft haben sich inzwischen darin zusammengeschlossen. Im letzten Jahr gingen 130 Anfragen ein. In 70 Fällen kam es zu Mediationen. Vermittlerin Feller misst diese Zahl nicht an den 55 000 Bauernhöfen in der Schweiz oder an den 1000 Betrieben, die jedes Jahr eingehen. Sie misst sie an der kurzen Zeit, seit das Angebot besteht, und ist zufrieden.

«Es häscheret oft», sagt sie. «Jetzt, wo es wirtschaftlich schlecht geht, mag es nirgends mehr was vertragen.» Heute, wo der Milchpreis so ist, dass viele Bauern fast gratis arbeiten, liegen die Nerven da und dort blank. Es ist ein Teufelskreis aus Stress und Angst. Franziska Feller fasst zusammen: «Man ist ausgebrannt, weil man mehr arbeitet. Man vermag keine Hilfskräfte, weil weniger Geld da ist. Man redet weniger, weil man weniger Zeit hat. Daraus entstehen Missverständnisse. Man ist gereizt und erschöpft, aber weder Krankheit noch Pausen liegen drin.»

Die Hand rutscht aus

Das alles ist jedoch selten Grund genug, einen Mediator anzurufen. Dazu braucht das Leiden mehr Druck. Streitigkeiten häufen sich, eine Hand rutscht aus, oder jemand merkt, dass dies passieren könnte. Da seien die jungen Landwirte, die anrufen, sagt die Mediatorin, weil sie realisierten, dass die Frau mit den Kindern auf dem Abspung ist. Oder wenn sie

im Zentrum des Zerwürfnisses zwischen Mutter und Gattin stehen – innerlich so aufgerieben, dass sie sich zwischen Hof oder Ehe zu entscheiden genötigt fühlen. Da sei auch der Vater, der sage: «Sonst geh ich in den Wald und erschiess mich.» Da seien Beschwerden wie Kopfwahl, Magenbrennen, Unruhe. Und bei den Älteren das Herz.

Bauern reden nicht von Burn-out oder Depressionen – sie können nicht mehr, und es macht einfach keine Freude mehr. Dass Bauern sich nicht mitteilen, dieses Bild vom verstockten Landwirt, der lieber die Faust im Sack macht, als zu reden – laut der Mediatorin ist es ein Klischee. Es stimme zwar, viele seien sich nicht gewohnt, über Zwischenmenschliches zu sprechen, sie redeten über Stall, Betrieb und Alltag. «Das heisst aber nicht, dass



Franziska Feller,
Mediatorin

sie es nicht sagen können, wenn man sie fragt», sagt Feller. «Sie drücken sich gut aus, und viele sind sich ihrer Bedürfnisse sehr bewusst.»

«Die Alten sind nicht stur»

Es gibt weitere Klischees, mit denen Franziska Feller nur zu gern aufräumt. Der Bauer, der nie an die nächste Generation abgeben kann? «Letztlich will keiner den Jungen im Weg stehen», sagt die Mediatorin. «Man muss es einfach mal ansprechen, oft hat der Junge Angst, das Thema zu ergreifen.» Franziska Feller stellt auch fest, dass gerade auf dem Land gesellschaftlich viel passiert, sie sagt: «Es wächst bei allen ein Bewusstsein, dass Rollen, die über Generationen gelebt wurden, nicht mehr zwingend gelten müssen.» Dies treffe gerade auf die ältere Generation zu: «Es ist nicht so, dass die Alten wirklich die Sturen sind.»

Franziska Feller, Mutter von vier Kindern, ist ausgebildete Biologin, eine Frau von unverhohlener Herzlichkeit mit wachem Blick. Sie diplomierte einst zum Paarungsverhalten der Wasserläufer. Während des Studiums hatte sie sich für Kooperationen unter den Tieren interessiert. Vom Tierreich lernte sie: Wer



Gereizt, erschöpft, aber Pausen liegen keine drin: In Bauernfamilien liegen auch schon mal die Nerven blank. «Eine Mediation kann die Eskalation vermeiden», sagt Mediatorin Franziska Feller.

Keystone

sich nur einmal begegnet, der verhandelt knallhart. Wer sich immer wieder begegnet, geht besser aufeinander ein. Später erarbeitete sie Umweltverträglichkeitsprüfungen für Bahnen, Alpgenossenschaften oder die Verwaltung – und erkannte: Um gute Ergebnisse für die Natur zu erzielen, braucht es den gemeinsamen Nenner. Immer öfter fand sie sich in der Rolle der Vermittlerin. Schliesslich entschied sie sich für eine Ausbildung in Mediation.

«Bauern reden nicht von Burn-out oder Depressionen.»

Franziska Feller

Dass sie nun Konflikte im ländlichen Raum bearbeitet, geht nebst ihrer Herkunft auf eine Idee aus Österreich zurück. Als Franziska Feller vom dortigen Mediationsnetzwerk hörte, wurde ihr klar, dass der Bedarf dafür auch in der Schweiz besteht. Sie nahm Kontakt zu landwirtschaftlichen Beratungsstellen auf, zu den Landfrauen und zum

Bauernverband. Alle bestärkten sie in der Vermutung, dass so ein Netzwerk von Profivermittlern einem Bedürfnis entspricht.

Auf Gedeih und Verderb

In der Tat entzündeten sich auf dem Bauernhof andere Konflikte als sonst wo, und vielleicht eskaliert es auch heftiger, weil Betrieb und Familie auf Gedeih und Verderb miteinander verknüpft sind. Franziska Feller nennt ein Beispiel: Einen Hof aufzugeben, weil die Eltern nicht mehr mögen und die jungen in andern Branchen verankert sind, das könne das Familiengefüge zerstören. «Oft ist so ein Hof über Jahrhunderte von der Familie bewirtschaftet worden. Kein Wunder, fragen sich die Betroffenen, warum das Scheitern ausgerechnet in ihrer Generation eintritt.»

Streit wächst aus dem Umstand, dass die Generationen eng zusammenleben. Oder aus der galoppierenden Entwicklung bei den Produktionsmethoden. Diese führt dazu, dass die Jungen plötzlich mit Ideen kommen, die so exotisch scheinen, dass sie von den Eltern abgelehnt werden. Dazu kommt: Nicht selten wird auf Boden Landwirtschaft betrie-

MEDIATION IN DER STADT

Morgen Samstag geben Mediatoren aus dem Kanton Bern einen Einblick in ihre Werkstatt. Auf dem Berner Casino- und Kornhausplatz zeigen sie, wie Konflikte bearbeitet werden: Mediations-Demo um 10 und 11 Uhr auf dem Casino-, um 14 und 15 Uhr auf dem Kornhausplatz. Zudem stehen von 10 bis 16 Uhr **Fachpersonen für Fragen zur Verfügung:** im Café der Loeb-Buchhandlung im 2. UG zu Konflikten in **Familie und Nachbarschaft**, in der Buchhandlung Stauffacher im 2. Stock zu Konflikten in der **Arbeitswelt** und im Café Fédéral am Bärenplatz zum Thema «Dialog statt Debatte», Konflikte im **öffentlichen Raum** und in der Politik. rig

ben, der gar nicht mehr zur Landwirtschaftszone gehört, auf potenziell dem Bauland also, das gegenüber dem Nutzwert plötzlich surreal viel Geld wert ist. Auch dies kann im Erbfall und bei Hofübergaben zu schlimmen Verwerfungen führen. Franziska Feller betritt die Höfe nie. Die

LÖSUNGEN DURCH GESPRÄCHE

Mediation bietet die Chance, einen Streit mit konstruktiv geführter Kommunikation anzugehen – sei es **in der Familie, im Arbeitsumfeld oder zwischen Organisationen.**

Gelingt dies, eröffnen sich oft neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten. Die Methode verspricht nicht, dass der Streit am Ende geschlichtet ist. Doch bietet sie den Konfliktparteien die Möglichkeit, wieder in den Dialog zu treten und die jeweiligen Wünsche und Bedürfnisse so zu formulieren, dass sie beim Gegenüber nicht als Vorwurf oder Angriff verstanden werden. **Der Mediator führt beide Seiten allparteilich durch die Gespräche.** Lösungen oder Tipps

Mediationen finden aussen statt, auf neutralem Grund. Die Stärke der Mediation sieht die Fachfrau darin, dass die Methode noch wirksam sein kann – auch wenn die Fetzen schon geflogen sind, wenn Starre herrscht und die Menschen auf dem Zahnfleisch gehen. «Mich berührt es immer

bietet er aber nicht an. Er coacht die Konfliktparteien beim Erarbeiten ihrer eigenen Lösung. **Fachleute gehen davon aus, dass so entstandene Konfliktlösungen nachhaltiger sind.**

Tauchen spezifische Fragen auf, verweisen die Mediatoren von Hofkonflikt.ch an entsprechende Fachleute: Hausärzte, Psychologen, Betriebsberater, Juristen, Budgetberater oder Agrotreuhandler. Sache der landwirtschaftlichen Berater sei etwa, eine Hofübergabe zu begleiten, sagt Franziska Feller. «Wir eruieren zuvor, wer übernehmen könnte und welche Interessen zu berücksichtigen sind, oder nachher, wenn das Zusammenleben zu Konflikten führt.» rig

wieder, wenn ich merke, dass die Familienmitglieder einander noch nie richtig zugehört haben», sagt Feller. Befriedigt stellt sie es fest, wenn eigene Lösungen entwickelt worden sind, denn «vor Gericht hätten sie es nicht mehr in Händen gehabt».

Balz Rigendinger